

Forschung

Zwischen Bangen und Hoffen

Intakte Fensterscheiben, Schulbildung und Immigranten der ersten Generation sollen Kriminalität verringern und Städte sicherer machen: Wie Gewalt entsteht und wohin sie im günstigsten Fall wieder verschwindet.

Alexandra Riegler, Charlotte/USA

Als im Sommer 1995 die Mordrate in New York plötzlich absackte, schien es keinen Zweifel daran zu geben, dass Commissioner William Bratton und seine städtische Polizei für die Erfolge verantwortlich waren. Mithilfe eines Systems namens Comp Stat wurde die geografische Erfassung gefährlicher Gegenden betrieben, während Bratton auf die Theorie der *Broken Windows* – zerbrochener Fensterscheiben – vertraute. Diese stammte von dem Kriminologen George Kelling, der riet, kaputte Fenster zu reparieren und Sperrmüll zu entfernen, weil diese geradezu anregend auf Kriminalität wirken würden. In anderen Worten: Verbrechen sollten bekämpft werden, solange sie noch harmlos waren, um Schlimmeres zu verhindern: *Zero Tolerance* war geboren. Und innerhalb eines Jahres, von 1994 auf 1995, gab es 800 Morde weniger.

Eine Frage des Aussehens

Gepflegte Vorgärten und propere Fassaden beeinflussen neben den Immobilienpreisen auch die gefühlte Sicherheit im Land. Wovon diese noch abhängt, untersucht Robert Sampson, Professor für Sozialwissenschaft an der Harvard University. Mehrere Tausend Chicagoer wurden im Rahmen

einer Studie befragt, ob in ihrem Viertel Herumlungen und öffentlicher Alkoholgenuss Probleme darstellen. Als man die gesammelten Daten mit polizeilichen Erhebungen und eigenen Beobachtungen verglich, wurde rasch deutlich, dass gefühlte Gefahr relativ unabhängig von der tatsächlichen ist. Das ernüchternde Ergebnis: Mit der Anzahl an Afroamerikanern und Latinos in einer Gegend steigt die empfundene Unsicherheit der Bewohner.

Zwar befand die Wissenschaft bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts, dass Einwanderer – damals handelte es sich um europäische – in erster Generation weit seltener in Verbrechen verstrickt waren als Einheimische. In zweiter und dritter Generation jedoch begannen sich die Zahlen umzudrehen, der eingangs positive Effekt schien sich zu nivellieren.

Matthew Lee, Associate Professor an der University of Akron, widerlegte bei seinen Studien in Miami, El Paso und San Diego nicht nur das stereotype Bild des potenziell kriminellen Einwanderers, sondern auch dass Immigration im Allgemeinen Bezirke instabiler und anfälliger für Gewalt machen soll. Alle drei Städte verzeichnen seit Jahrzehnten eine hohe Zahl legaler und illegaler Einwanderer. Dennoch sind die Effekte auf die Kriminalitätsra-



Nach mehr als 2000 Morden Anfang der 1990er Jahre setzte 1995 plötzlich Ruhe in New York ein. In einem einzigen Jahr ging die Anzahl der Tötungsdelikte um 800 Fälle zurück. Foto: epa

ten unverändert bis positiv. So senkte etwa in Miami die Niederlassung von Haitianern in afroamerikanischen Vierteln die mancherorts hohe Gewaltverbrechensrate. Während Lee noch nicht festmachen kann, worin der positive Einfluss der Haitianer besteht, hat Kollege Sampson für die recht hohe Sicherheit in Chicagos Latino-Wohngebieten Erklärungen zur Hand. Zum einen seien Mexikaner oft verheiratet, was dem geregelten Alltag zuträglich zu sein scheint. Zum anderen dürfte der illegale Aufenthalt die Absicht der Leute verstärken, möglichst nicht aufzufallen.

„Wunder“ auf Prüfstand

2245 Tötungsdelikte im Jahr 1990 markierten den Höchststand der Gewalt in New York.

Mit dem Rückgang im Big Apple Mitte der 1990er Jahre nahmen die Morde im ganzen Land ab, auch dort, wo man von kompromisslosem Polizeieinsatz weit entfernt war, etwa in Washington. Sollte die neue Sicherheit New Yorks doch nicht auf das Konto der Polizei gehen? Der Kriminologe Andrew Karmen untersucht in seinem Buch *New York Murder Mystery* die Ursachen des „Wunders“. So waren die Opfer und Täter der 1980er Jahre vor allem junge, männliche Afroamerikaner, viele von ihnen aus dem Drogen-Milieu. Weil arme Gegenden Mitte der 1990er noch ärmer waren als zuvor, schied für Karmen der Wirtschaftsaufschwung als Grund für den Verbrechensrückgang aus. Vielmehr hält der Soziologe

ein Zusammentreffen mehrerer Faktoren für entscheidend: New York investierte seit Langem in günstige College-Ausbildung, dies zeige Wirkung. Bildung reduziere die Wahrscheinlichkeit, Täter oder Opfer zu werden.

Rechtschaffen und gut

Insbesondere geht Karmen jedoch davon aus, dass die große Zuwanderungswelle dieser Zeit für die Wende zum Guten verantwortlich zeichnete. Arme und arbeitswillige Menschen strömten ins Land und zogen in gefährliche Gegenden, in die sonst keiner mehr wollte. Und wie es die Wissenschaft von ersten Generationen so erwartet, waren diese zwar oft mittellos, aber gesetzesfürchtig – genau jene Mischung, auf die New York wartete.

VTÖ
Verband der
Technologiezentren Österreichs

Der **VTÖ** ist

- Koordinator des nationalen Netzwerkes österreichischer Technologiezentren
- Impulsgeber regionaler Innovationsaktivitäten
- Unterstützer regionaler Wirtschaftsentwicklung
- Initiator und Träger von Netzwerkprojekten

Damit leistet der **VTÖ** einen aktiven Beitrag zur Stärkung des Wirtschaftsstandortes Österreich und zur Sicherung sowie Schaffung regionaler und innovativer Arbeitsplätze!

www.vto.at

supported by **BWA**
BUNDESMINISTERIUM FÜR
WIRTSCHAFT UND ARBEIT